

Aus dem Protokolle des Erziehungsrathes

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **2 (1876)**

Heft 24

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-237994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zürich und anderwärts längst vielfach verunstaltet. Darum soll nicht jene Methode, wol aber diese Verunstaltung mit Recht verurtheilt werden. Sie fällt hauptsächlich einer Bildungsperiode unserer Lehrer zu Lasten, die wenig von Scherr's klar fühlendem und schaffendem Geiste in sich trug.

„Die Normalwörtermethode birgt die grosse Gefahr der Verwechslung und Verquickung von Sache und Zeichen, von Real- und Formalunterricht in sich. Sie führt das kleine Kind kopfüber in einen Knäuel von Thätigkeiten, die da heissen: Anschauen, Denken und Sprechen, Lesen und Schreiben, Lautiren und Syllabiren. Scherr will auch alle diese Thätigkeiten im Kinde wecken und beleben, aber aus guten Gründen neben und hinter, nicht **durcheinander**. Freilich leitete auch er etwa die Laute a, o, u etc. von „Normalwörtern“, wie Apfel, Ofen, Ufer etc. ab, nur machte er daraus kein grosses Wesen. (Seine Methode sollte ein etwas freieres Ding als eine Zwangsjacke sein, in die man den Stoff einschnürt, oder als ein Prokustesbett, das keine Ausdehnung gestattet.) Silbenreihen wie ar, or, ur, wind, wand, wund u. drgl. sind nicht so gar „bedeutungslos“, sofern der sie vorführende Lehrer nicht selbst g-ist- und leßlos ist. Der ungesuchte, nicht abgezirkelt gemessene „Anschauungsunterricht“ nützt der geistigen und sprachlichen Entwicklung des Kindes jedenfalls mehr, als der unter dem Szepter der Normalwörtermethode stehende, der ja doch, „wie sich's am Rand versteht“, von dem „sachlich“ gefärbten Leseschreibunterricht ganz abgetrennt soll gegeben werden!“

„Die gegenwärtigen Besprechungen in den zürcherischen Lehrerkapiteln über die „Reformfrage“, das zutreffende Vorgehen unseres Erziehungsrathes, die neuesten Verhandlungen der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft etc. berechtigen zu der Hoffnung, dass die nächste Zukunft eher dazu angethan sei, sich zum alten Scherr zurück zu „retten“, als von ihm und seiner Methode sich vollends abzuwenden.“

Dieser Hoffnung Bänninger's entspricht auch ein Passus in der Brochüre „Die Normalwörtermethode“ von Rüegg, in welcher dieser Methodiker sich einlässlicher ausspricht, als in den theilweise angeführten Aufsätzen des Berner Schulblattes. Auf Seite 20 finden wir:

„Vor 40 Jahren drohte das Schreiblesen in eine künstliche Leselehre auszuarten und damit zur neuen Kinderqual (gleich dem alten Buchstabiren) zu werden. Diesem abstrakten Schulsystem trat Scherr mit Entschiedenheit und Erfolg entgegen. Er stellte dem phonetischen und rhythmischen Prinzip das intellektuelle gegenüber und gründete seine Methode auf die Thatsache, dass ein richtiges Lesen wesentlich vom Verständniss der Wortbedeutung abhänge. Darum wollte Scherr die Uebungen in bedeutungslosen Sylben auf ein Minimum beschränken und in der Folge von den Kindern nur solche Wörter schreiben und lesen lassen, deren Bedeutung sie verstehen. Wir ziehen heute die Konsequenz seines Gedankens, indem wir in den Sprechübungen vom Normalwort ausgehen, im Schreiben und Lesen aber von Anfang an (vom Einzelnen aus) wieder zum Ganzen hinstreben.“

Durch diese Gegenüberstellungen sollte nun wol die Sachlage ziemlich klar gelegt sein. Die alten Scherrianer, die keine Lust zur „Rettungsflucht“ verspüren, brauchen offenbar nicht grosse Furcht zu haben, dass Herr Rüegg seinen alten Meister verlänge. Umgekehrt darf sich Herr Wyss dieses Semicardirektors nicht zu sehr als eines Bundesgenossen getrösten. Geht ja doch — laut der letzten Nummer der Schweiz. Lehrerzeitung — schon bei der Gestaltung des ersten Lesebüchleins die Uebereinstimmung vollständig in die Brüche. (Hinsichtlich dieser Lehrbuchfrage wird von unserm Blatte Stellung gewünscht; sie soll folgen.)

Die Redaktion des Päd. Beobachters schwört auf kein „Janerithum“, auf keine Autorität, auch nicht auf diejenige von Scherr. Jederzeit wird sie bedeutend misstrauisch sich zeigen gegenüber pädagogischen Universalheilmitteln und

Unfehlbarkeitstheorien, vorab wenn sie — freilich ganz naturgemäss — es an Spott und Hohn auf die ketzerische Ungläubigkeit nicht fehlen lassen.

Vor etwas mehr als einem Jahrzehnd hat sich die deutschschweizerische Schule nur mit Noth und Mühe unter viel Kampf und Lärm der deutschen Ueberflutung mit „D-nk- und Sprechübungen“ erwehrt. Seither ist der „Anschauungsunterricht“ ein viel gebrauchtes Schlagwort geworden. Als ob er nicht schon Pestalozzi's A und O gewesen wäre und nicht auch Scherr ihn genugsam betont hätte! Nun will auch er hin und wieder abgelöst vom Sprachunterricht, mit deutscher Gründlichkeit so breit gequetscht werden, dass auch er zur neumodigen Kinderqual wird.

Die Normalwörtermethode verdient allerdings Beachtung und Verwerthung; nur soll sie nicht zum geisttödtenden System aufgeblasen werden. Rasch lesen lehren ist eine schöne Aufgabe für die Schule. Doch eben so sehr will uns scheinen, in neuerer Zeit sei da und dort im ersten Schuljahr eher viel zu viel, statt zu wenig, für das Lesenlernen gethan worden. Treibhausarbeit jeder Art rächt sich im Unterrichtsleben unerbittlich durch frühere oder spätere Reaktion.

Aus dem Protokolle des Erziehungsrathes

Präs.-Verfügung vom 12. Juni.

Betreffend die Anfrage der Gemeindeschulpflege A., was sie gegenüber Kindern zu thun habe, deren Eltern sich weigern, sie impfen zu lassen, wird in Erwägung, dass die Schulbehörden durch Fallenlassen der betr. gesetzlichen Forderung mit Rücksicht auf allfällig später ausbrechende Epidemien eine Verantwortlichkeit auf sich laden würden, welche ihnen in keinem Falle zugemuthet werden kann, da sie in der vorliegenden Frage nicht expert sind, beschlossen: es sei die Schulpflege A. eingeladen, die Bestimmungen von § 57 des U.-G. und der Verordnung vom 5. Februar 1857 betr. die Schutzpockenimpfung gegenüber allen Schülern, resp. deren Eltern in Anwendung zu bringen.

In Folge eines Kreisschreibens des Waffenchefs der Infanterie fragt die Direktion des Militärs diejenige des Erziehungswesens an, ob nicht auch Lehrer, die vor 1850 geboren, zur Theilnahme an den Rekrutenschulen veranlasst werden sollen. Die Erziehungsdirektion antwortet: Da das erwähnte Kreisschreiben bezüglich der Zahl der aufzunehmenden Freiwilligen nichts Bestimmtes sagt, und da bekanntlich in jüngster Zeit sogar bereits aufgebotene Rekruten aus finanziellen Gründen wieder entlassen wurden, dem Bunde also in diesem Momente mit einer irgend erheblichen Vermehrung der Zahl der in die Rekrutenschule sich Meldenden nicht gedient wäre, — so wird von einer bezüglichen Einladung an die betreffenden älteren Jahrgänge der Lehrer für dies Jahr Umgang genommen.

(.) Wädensweil. Die in vorletzter Nr. des „Pädagogischen Beobachters“ enthaltene Notiz, betreff den Religionsunterricht an der Sekundarschule Wädensweil bedarf einer kurzen Berichtigung.

Als die Pflege Aufhebung der Geschlechtertrennung beschloss, war sie grundsätzlich der Ansicht, dieselbe soll in allen Fächern durchgeführt werden, ausgenommen im Turnen; aus Pietät jedoch für den Präsidenten der Pflege, Herrn Dekan Häfelin, der den Religionsunterricht den Töchtern allein zu geben wünschte, wurde der Versuch gemacht, die Trennung der Geschlechter beim Religionsunterricht beizubehalten.

Dies brachte aber solche Inkonvenienzen in den Stundenplan, dass die Pflege schon in den ersten Tagen des